

Von Leipzig in die Welt: Die Comedian Harmonists

Leipzig besaß für die *Comedian Harmonists* stets eine besondere Bedeutung ...

Hier erlebte das Ensemble seinen eigentlichen Durchbruch, hier fand überhaupt sein erstes eigenständiges Konzert statt – mit einem tobenden Publikum, das euphorisch nach Zugaben rief. Das war am 26. Januar 1930: im Schauspielhaus, welches sich damals in der Sophienstraße (der heutigen Shakespeare-Straße) in der Südvorstadt befand. Und nach Leipzig kamen die Herren immer wieder gern: Hier spürten sie eine Verbundenheit, die verlässlich war, ja die „Heimatgefühl“ aufkommen ließ. Initiator der *Comedian Harmonists* war der Berliner Schauspielschüler Harry Frommermann. Er war beeindruckt von der gefeierten amerikanischen A-cappella-Gruppe The Revellers, und er wollte nach diesem Vorbild eine deutsche Vokalformation gründen. Ihr Stil war zu dieser Zeit eine Novität, er stieß – wie es gemeinhin heißt – in eine „Marktlücke“.

Die Sänger suchte Frommermann durch eine Zeitungsannonce, die Ende 1927 in der Presse erschien: „Achtung. Selten. Tenor, Baß (Berufssänger, nicht über 25), sehr musikalisch, schönklingende Stimmen, für einzig dastehendes Ensemble unter Angabe der täglich verfügbaren Zeit gesucht.“ Im Januar 1928 fanden die ersten Vorsingen statt. Aus einer großen Zahl von Bewerbern wurden einige herausgesucht, die geeignet schienen. Dann folgte erst einmal eine intensive Phase des Ausprobierens und Übens.

Dabei zeigte sich zunächst, dass die Stimmen nicht recht zusammenpassen wollten. Die ausgebildeten Sänger mussten vor allem lernen, nicht Solisten zu sein, sondern sich in einen sensiblen Organismus einzufügen. Aber auch für die beiden Arrangeure des Ensembles – einerseits der Gründer Harry Frommermann, andererseits der Pianist der Gruppe: Erwin Bootz – begann ein Abschnitt des Experimentierens. So waren die Stücke anfangs viel zu lang. Und es brauchte Zeit, bis sie die Spezifik der einzelnen Stimmen bis ins Feinste hinein auszuloten vermochten. Der charakteristische Klang des Ensembles musste sich erst entwickeln.

Die ersten Auftritte waren keine großen Konzerte, die man leicht vermuten könnte. Stattdessen traten die sechs Herren zunächst als Intermezzo-Ensemble in Revuen und Kabarettstücken auf. Sie überbrückten mit ein paar Gesängen Umbaupausen oder Szenenwechsel. Oft traten sie an einem Abend in zwei oder noch mehr Veranstaltungen auf. Berlin bot mit dem florierenden Unterhaltungsbetrieb in zahllosen Stätten dafür günstige Voraussetzungen. Schon die ersten Auftritte wurden zum Publikumserfolg, der sich herumsprach. Das war in der Revue *Casanova* von Erik Charell. Charell war es auch, der der Gruppe den Namen *Comedian Harmonists* gab. Vorher nannte sich die Gruppe *Melody Maker*. Bis zum deutschlandweiten, gar internationalen Durchbruch war es aber noch ein weiter Weg.

Als Intermezzomusiker traten die sechs Herren auch zum ersten Mal in Leipzig auf, so am 27. Dezember 1929 mit der Revue *Zwei Krawatten*, nach einem Stück von Georg Kaiser, mit Musik von Mischa Spoliansky. Das Publikum feierte das Ensemble. In den Leipziger Neuesten Nachrichten wurde überschwänglich von der „famosen Sängergruppe, die als Vokal-Jazzband mit köstlich

geschulten Stimmen die Handlung so witzig begleitete und interpretierte, daß Stürme des Beifalls für immer neue Zugaben abzwangen“. Das Stück selbst wurde zur Nebensache. Ganz anders die Titel der *Comedian Harmonists*. In der Leipziger Zeitung war zu lesen: „Wir vergessen alles um ihretwillen, endlose Beifallsstürme folgen jedem ihrer Solos, kein Wort des Lobes ist zuviel, sie singen begeisternd schön.“ Es folgten ein Fototermin vor dem Schauspielhaus und eine Autogrammstunde, letztere unter dem Patronat der Stummfilm-Schauspielerin Agnes Esterhazy.

Zu diesem Zeitpunkt trug sich das Sextett bereits ernsthaft mit dem Gedanken, ein erstes eigenes Konzert zu wagen. An einem Programm, das zwei Stunden ausfüllte, hatten die Herren schon geraume Zeit geprobt. Jedoch wussten sie sehr wohl, dass es ein Unterschied war, in einem anderen Programm einige Titel zu singen oder einen gesamten Abend zu bestreiten. Dazu gehörte nicht zuletzt das finanzielle Risiko, das sie für eigenständige Konzerte zu tragen hatten. Mochte der Erfolg der Gruppe im Einzelnen noch so groß gewesen sein: Kein Veranstalter, kein Agent war zu diesem Zeitpunkt bereit, die Unkosten für Saalmiete usw. zu übernehmen. Trotzdem: Das Sextett entschied sich, jetzt eigene Konzerte zu wagen. Mit einer deutschlandweiten Tournee. Und es war kein Zufall, dass die Gastspielreise in Leipzig begann – im Schauspielhaus in der Sophienstraße, wo die Gruppe vom Publikum bisher so herzlich aufgenommen worden war.

Das erste Konzert fand am 26. Januar 1930 vormittags statt: *Tempo Varieté*. Damals stand auf den Ankündigungen und Programmen neben dem Ensemble-Namen *Comedian Harmonists* noch der Zusatz *Die deutschen Revellers*. Das Sextett hatte für Ansagen und für einige Zwischennummern einige bekannte Schauspieler mitgebracht und traten selbst schauspielernd auf. Alle Erwartungen wurden weit übertroffen. Das Publikum tobte so heftig, dass die Hausherrn um die Sicherheit des Theaters fürchten mussten. Die Presse teilte mit, „den Besuchern des Parketts“ sei „schon der Stuck auf die Köpfe“ gefallen. Der Pianist der Gruppe, Erwin Bootz, erinnerte sich später: „Das war unser Durchbruch. Er kam schlagartig, mit lautem Knall und in einem ganz ungeheuerlichen Ausmaß. Wir erlebten einen Applaus, den wir vorher noch nie gekannt hatten. Und zwar ganz unerwartet. Da wurde plötzlich geschrien, getrampelt – wir hatten Angst, das Haus kam runter.“ Wenige Tage nach dem Erfolg wurde eine einmalige Wiederholung in Leipzig eingeschoben.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten hatten schon prophezeit, man dürfe das Ensemble nicht sehr oft einladen, sonst würde „das Haus in Trümmer gestampft“. Nun waren männerstimmige Vokalgruppen zur Zeit der „Weimarer Republik“ alles andere als eine Seltenheit. Mit der stürmischen Entwicklung der Unterhaltungskunst, mit der explosionsartigen Eröffnung von Varietés und Kabaretts schossen sie wie Pilze aus dem Boden. In Leipzig gab es beispielsweise die *Krystallpalast-Sänger*: benannt nach dem gleichnamigen Haus in der Nähe des Hauptbahnhofes, dem damals größten Leipziger Vergnügungsetablisement, in dem auch die *Comedian Harmonists* auftraten.

Aber keines dieser solistischen Vokalensembles erreichte die Ausstrahlung der *Comedian Harmonists* und ihrer Sätze. Die *Comedian Harmonists* dagegen entwickelten sich zu einer deutschen Novität. Vieles fügte sich bei ihnen nach einer harten Phase des Sich-Finden-Müssens glücklich zusammen: vor allem die ideale Mischung höchst unterschiedlicher Stimmen,

darunter die beiden stimmlichen Eckpfeiler des Ensembles: der hohe Tenor des Bulgaren Ari Leschnikoffs und der samtene Bass von Robert Biberti. Dann das harmonische Gerüst, für das vor allem Erich A. Collin, Harry Frommermann und Roman Cycowski mit sensiblen Klangfarben sorgten. Schließlich der Pianist Erwin Bootz, dessen Eleganz sich ideal zu den Vokalstimmen fügte. Durch harte Proben gewann das Ensemble ein Ausdrucksspektrum, das seinesgleichen suchte.

An der Ausstrahlung des Ensembles hatten natürlich nicht zuletzt die Arrangements von Frommermann und Bootz einen entscheidenden Anteil. Als Ensemblemitglieder standen sie mittendrin im Entwicklungsprozess. So konnten sie die Bearbeitungen und Kompositionen den Interpreten im wahrsten Sinne auf die Stimmen schreiben. Dabei gewannen selbst die banalsten Tagesschlager einen künstlerischen Reiz.

Namentlich Frommermann, der Ensemblegründer, entwickelte ein sensibles Gespür für die Ausdrucksmöglichkeiten der Mitglieder. Er beherrschte immer besser, welche Stimmen er wie kombinieren musste, um bestimmte Wirkungen zu erzeugen. Oder welche Stimme er solistisch hervortreten ließ und welche einen klangfarblichen Background übernahm. Er wusste auch, wann es galt, Kontraste zu setzen, Varianten und Effekte einzubringen, damit die Arrangements nicht langweilig wurden. Immer wieder kitzelte er aus den Stimmen neue Ausdrucksmomente heraus, die das Publikum begeisterte. Allein welche Palette an instrumentalen Wirkungen die *Comedian Harmonists* mit ihren Stimmen erzeugen konnten, belegt der Duke-Ellington-Titel *Creole Love Call*.

Die Leipziger Erfolge vom Januar und Februar 1930 wiederholten sich auf der ersten Tournee in anderen Städten nicht zwangsläufig. Bisweilen überstiegen die Angaben sogar die Einnahmen. Es brauchte noch Zeit, bis sich Säle allein durch die knappe Zeitungsnotiz füllen ließen: „Die Comedian Harmonists kommen.“ Um so lieber kehrte das Sextett nach Leipzig zurück, wo sie jedes Mal so etwas wie ein „Heimspiel“ erlebten. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich hier jedes Mal die Ankündigung ihres Kommens. Innerhalb von zwei Stunden waren die Auftritte in der Regel ausverkauft. 1931 trat das Ensemble für sich entdeckt und in kurzer Zahl unzählige Aufnahmen herausgebracht, was nicht zuletzt reichlich Umsatz brachte. Meist ging die Gruppe nach Auftritten noch in Rundfunkstudios. Übertragung bedeutete damals live.) Ebenfalls 1931 gastierte das Ensemble sogar sieben Tage lang im Alten Theater, auf „einer der ersten Schauspielbühnen“ Deutschlands (Hans Reimann, 1929), dort wo 1923 Brechts *Baal* uraufgeführt worden war.

Die umjubelten *Comedian Harmonists* in dem altherwürdigen Haus:

Da wurden neben dem Publikumserfolg auch kritische Stimmen laut. Sie stritten nicht das Können der Gruppe ab, doch sie fürchteten um einen Verlust an Ernsthaftigkeit, den sie mit dem Theater verbanden. Sie warnten, das Haus würde zu einem Allzweckgebäude werden und dabei an Profil verlieren. So wurde in einer Zeitung geschrieben: „Die Comedian Harmonists“ seien „ausgezeichnet für Messewochen und sehr geeignet für Nachtvorstellungen, aber als beinahe Alleinbeherrscher eines städtischen Schauspielhauses in sieben Abendvorstellungen doch wohl nicht das richtige. Nicht, weil sie nichts taugen, sondern weil sie etwas anderes sind, nämlich gutes Kabarett. [...] Auch wir schätzen den ‚Blumentopf‘ und haben herzliche Sympathie für die ‚Veronika mit dem Lenz‘, aber es kommt uns doch so vor, als hätten Schallplatte und Rundfunk diesen heiteren Behaglichkeiten ein solches Unmaß von Popularität verschafft, wie es

deren Beträchtlichkeit für sich allein wohl kaum vermocht hätte. [...] Wir würden es jedenfalls stets lieber sehen, wenn das Alte Theater seine vollen Häuser aus eigener Kraft machte. Nicht nur, weil sie dann offenbar finanziell ertragreicher wären, sondern vor allem weil es darauf ankommt, daß eine ernsthafte Schauspielbühne ihre Anziehungskraft eben als solche bewährt [...].

Mitglieder der *Comedian Harmonists* äußerten später, **sie haben den Menschen in schweren Zeiten Freude bereiten und Zuversicht bieten wollen**. Sie schienen der Rezession zu trotzen. Während der Weltwirtschaftskrise feierten sie ihre größten künstlerischen und finanziellen Erfolge. Während viele Orchester, Theater, andere Kulturinstitutionen und zahlreiche freiberufliche Künstler existentiell zu kämpfen hatten und oftmals ihre Tätigkeiten aufgeben mussten, waren die Konzerte der *Comedian Harmonists* ausverkauft und ihre Schallplatten alles andere als Ladenhüter. Ein weitverbreiteter Slogan lautete: „Die Comedian Harmonists lehren Sie wieder lachen!“ 1932/33 nahmen die *Comedian Harmonists* eine Reihe deutscher Volks- und Kunstlieder auf, darunter auch

Morgen muss ich fort von hier ...

Dass dieses Lied wenige Jahre später für die Hälfte des Ensembles Wirklichkeit werden würde, mochten sie damals noch nicht ahnen. Der Erfolg machte sie wohl auch bis zu einem bestimmten Grade blind für manches, was um sie herum geschah. Ihnen ging es wirtschaftlich sehr gut. Das Publikum feierte sie, sie Schallplatten waren begehrt. So glaubten sie wohl auch nach 1933 noch geraume Zeit, von den politischen Vorgängen unberührt zu bleiben. Doch die Hälfte der Mitglieder waren jüdischer Herkunft. Angriffe blieben nicht aus und für drei Mitglieder die Verweigerung der Mitgliedschaft in der Reichsmusikkammer. Das war 1935. Der Ausschluss aus der Reichsmusikkammer – bzw. die Verweigerung der Mitgliedschaft – bedeutete: fristloser Entzug der Berufserlaubnis. Nicht nur keine Auftritte, sondern auch keine Proben mehr. Nichts. Den drei nichtjüdischen Mitgliedern wurde mitgeteilt, es bliebe ihnen „unbenommen, mit anderen arischen Musikern nach Zulegung eines deutschen Namens anstelle der Bezeichnung ‚Comedian Harmonists‘ ihre „musikalische Tätigkeit auszuüben“. Jedoch sei ihnen „die Möglichkeit genommen, noch weiterhin mit diesen Nichtariern zu musizieren“.

1976 wurde ein zweiteiliger Dokumentarfilm über die *Comedian Harmonists* gedreht, mit Erinnerungen damals noch lebender ehemaliger Mitglieder und ihrer Lebenspartnerinnen. Nun sind Erinnerungen stets problematisch, einschließlich subjektiver Interpretationen, unbewusster oder bewusster Akzentverschiebungen, der Suche nach Erklärungen, vielleicht auch Rechtfertigungen. Dennoch vermitteln sie aufschlussreiche Facetten. Sie verschweigen auch Spannungen nicht, die innerhalb der Gruppe existierten und manchmal bis an die Grenzen reichten. Zum Ausdruck gelangen auch Details zum Verhältnis der nichtjüdischen und jüdischen Mitglieder zu Zeiten, als die Frage des Exils stand: gemeinsam (um im Ausland die Arbeit fortführen zu können) – oder aber Trennung. Es kam zur Trennung.

Josef Vilsmeiers vielgerühmter Spielfilm über die *Comedian Harmonists*, der 1997 in die Kinos kam, **kleidet die Trennung in eine rührselige Geschichte.** Die nichtjüdischen Mitglieder verabschieden die jüdischen am Bahnsteig. Letzte Umarmung. Die scheinbare Harmonie ist zwar im wahrsten Sinne des Wortes filmreif, aber sie gehört in das Reich der Legenden. Es bestand keineswegs Hollywood-Harmonie, gerade nicht in jener Zeit, als die NS-Funktionäre auf den Plan traten. Vor einigen Jahren sind Dokumente aufgetaucht, die das überlieferte Bild der Harmonie in ein anderes Licht rückten: Sie vermitteln sogar, dass die nichtjüdischen Mitgliedern versucht hatten, die jüdischen auf Schadenersatz zu verklagen. Wegen entgangener Einnahmen durch Konzerte, die aufgrund der politischen Situation nicht zustande gekommen oder abgesetzt worden sind. Zwar hatte die Klage selbst in der damaligen Zeit keine Chance, aber sie sagt viel über menschliche Verhaltensweisen aus.

Die erwähnten Dokumente sind im November 1998 in der Zeitschrift *Triangel* beim Mitteldeutschen Rundfunk erschienen, eingebunden in einen Beitrag von Peter Czada, dem verstorbenen einstigen Verwalter des Archivs der *Comedian Harmonists*, Autor zahlreicher Veröffentlichungen über das Ensemble. Unter der Überschrift *Harmonists – Disharmonists* berichtet er, es habe sich bei ihm „vor einigen Monaten“ per Internet ein gewisser Marc Alexander gemeldet, ein Rechtsanwalt aus Kalifornien, der sich für das Wirken der *Comedian Harmonists* interessierte und Neues erfahren wollte. Dabei stellte sich heraus, dass er auch persönliche Beziehungen zu dem Ensemble besaß: Er war der Enkel von einem der Mitglieder, von Erich Abraham Collin, dem zweiten Tenor der *Comedian Harmonists*.

1935 trennten sich die Wege des Ensembles: Die nichtjüdischen *Comedian Harmonists* blieben in Deutschland. Die jüdischen Mitglieder gingen im März 1935 ins Exil nach Wien: Harry Frommermann, der Gründer der Gruppe, der erwähnte zweite Tenor Erich A. Collin und Roman Cycowski. Sie bildeten mit den drei neuen wieder ein Sextett. Zunächst gaben sie sich den „alten“ Namen – *Comedian Harmonists* –, wogegen aber die in Deutschland verbliebenen Mitglieder protestierten. So nannten sie sich *Comedy Harmonists*. Sie produzierten Schallplatten. Dazu gehörten 1935 Aufnahmen mit Josephine Baker, die auch schon im Leipziger Krystallpalast gastiert hatte. Die gemeinsame Schallplattenproduktion war ein interessantes Experiment, das bei den *Comedy Harmonists* aber auf geteilte Meinungen stieß. 1938 produzierte das Ensemble Aufnahmen für die Disney-Version von *Schneewittchen*.

Neben der Arbeit in Tonstudios fanden ausgedehnte Konzerttourneen statt: in viele europäische Länder, nach Australien, Neuseeland, nach Südamerika und 1939 auch in die USA. Dort war der Stil der *Comedy Harmonists* ja nicht unbekannt, durch *The Revellers* und recht erfolgreiche Nachfolgeensembles. 1940 folgte eine zweite Amerika-Tournee. Diese wurde aber viel kühler, ja distanziert aufgenommen. Die politischen Verhältnisse hatten sich zugespitzt. Der Akzent, mit dem das Ensemble englisch sang, verriet die Herkunft. Harry Frommermann äußerte später, es sei alles abgelehnt worden, „was irgendwie nach Deutschland roch“. Im März 1941 löste sich das Ensemble auf.

Den Ausschlag dazu hatte Roman Cycowski gegeben. Er wollte aus der Gruppe aussteigen. Entscheidend für ihn war ein Brief, den er vom Roten Kreuz erhalten hatte. Darin wurde ihm mitgeteilt, dass sein Vater gestorben sei. Die Hintergründe des Todes erfuhr er in einem zweiten Brief, von seiner Schwester, die mit der Familie im Ghetto von Lodz lebte. (Cycowski war 1901 in Lodz geboren worden, er stammte aus einer orthodoxen jüdischen Familie.)

Cycowskis Vater war von Nazikollaborateuren auf der Straße zusammengeschlagen und schwer misshandelt worden und drei Stunden später seinen Verwundungen erlegen. Cycowski erinnerte sich später: „Früher, als ich noch in Deutschland gewesen war, hat mir mein Vater viele Briefe geschrieben: ‚Wenn du schon Sänger sein musst, dann wird‘ doch besser Kantor.‘ Er wollte, daß ich zum jüdischen Glauben zurückkehre. Doch damals hatte ich keine Religion, ich aß nicht mehr koscher und nichts. Immer hatte ich nur gearbeitet. Schließlich habe ich ihm dann versprochen: Eines Tages werde ich Kantor. – Und nachdem 1941 der Brief gekommen war mit der Nachricht von seinem Tode, da wollte ich mein Versprechen einlösen.“ Cycowski übernahm in San Francisco, Los Angeles und schließlich in Palm Springs Kantorenposten. In Palm Springs war er bis zu seinem 95. Lebensjahr als Kantor aktiv, mit 98 starb er.

Rückblickend war für ihn die Zeit der *Comedian Harmonists* und des *Nachfolgeensembles* zu einer *Zwischenstation* geworden – zu einer Zwischenstation, um seine eigentliche Berufung, seinen eigentlichen Lebensinhalt zu finden.

Die in Deutschland verbliebenen Mitglieder versuchten ebenfalls mit drei neuen Mitgliedern unter dem Namen *Meistersextett* weiterzuarbeiten. Dabei wandelte sich das Repertoire hörbar. Einerseits fiel ein beträchtlicher Teil der Titel unter das Verdikt „jüdischer Kultur“ fiel. Andererseits hat keine der beiden Nachfolgegruppen der *Comedian Harmonists* an die früheren Erfolge anknüpfen können – weder die *Comedy Harmonists* noch das *Meistersextett*. Es waren andere Ensembles geworden, mit anderen Stimmen und zum Teil anderen Titeln. Auch für das *Meistersextett* kam 1941 das Aus.

Die meisten Leipziger Aufführungsorte, in denen die *Comedian Harmonists* einst gastiert hatten, sind heute nur noch auf historischen Aufnahmen zu sehen. Sie wurden bei dem verheerenden Bombenangriff im Dezember 1943 zerstört: das Schauspielhaus (in der Sophien-, heute Shakespeare-Straße), das Centraltheater (aus dessen Ruine später das heutige Schauspielhaus entstand), der Krystallpalast (in der Wintergartenstraße) und das Alte Theater (über dessen Gelände in Höhe des Goerdelerings heute der Verkehr rollt).

Thomas Schinköth (Vortragsmanuskript, etwa 2004)

Quellen und weiterführende Literatur:

- Peter Czada/Günter Große: *Die Comedian Harmonists. Ein Vokalensemble erobert die Welt.* Berlin 1993: Edition Hentrich
- Eberhard Fechner: *Die Comedian Harmonists. Sechs Lebensläufe.* Weinheim/Berlin 2/1996: Quadriga-Verlag (= Interviews der zweiteiligen Fernsehdokumentation von 1976)
- Thorsten Ahrend: „Leschnikoff, noch mal! Sing noch mal Chiquita!“ Start der Konzertkarriere in Leipzig: *Comedian Harmonists.* In: *Leipziger Blätter* 32, Frühjahr 1998, S. 28ff.
- Peter Czada: *Die Comedian Harmonist lehren sie wieder lachen! Ein Vokalensemble erobert die Welt.* Triangel (Programmjournal des mdr-kultur) 9/1998, S. 4–8
- Jens-Uwe Völmecke: „Ich habe ein gutes Leben gehabt – in Deutschland.“ Ein Besuch bei Roman Cycowski. *Triangel* 9/1998, S. 26–35

Unlängst hat Tobias Leißner an der Universität Leipzig, Institut für Musikwissenschaft, seine Magisterarbeit eingereicht zum Thema: *Die Comedian Harmonists. Eine Rezeptionsgeschichte zwischen Musikpolitik und Welterfolg.* (14.2.2008)